Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter. Lustiges Allerlei. Kinderzeitung: Unser Blatt. Unterhaltungs- u. Romanbeilage. Spiel, Sport und Turnen. Filmkritik. Kunst u. Wissen. Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Welthofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerteruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter in Schwerte. Tel. 62.

Nr. 113 — Mittwoch, 16. Mai 1923 — 56. Jahrgang

Zum Geleit.

Nicht rückwärts schauen,
Was fallen muß, fällt.
Beten und bauen
Schafft neu die Welt.

Peter Bauer.

Neueste politische Nachrichten.

Die russische Delegation ist aus Lausanne abberufen worden.

•

Am Montag fand in Lausanne die Trauerfeier für Worowski statt.

•

Der Zustand der beiden verwundeten Mitglieder der russischen Delegation in Lausanne, Ahrens und Diwilkowsky, gilt als befriedigend und man glaubt beide außer Lebensgefahr.

•

Die Revisionsverhandlung im Krupp-Prozeß soll am Freitag im Düsseldorfer Stahlhof beginnen.

•

Die Truppenverschiebungen im Raume Dortmund—Castrop dauern an.

•

In Fröntrop haben die Franzosen die Anschlußgleise zur Guten Hoffnungshütte besetzt. Das Werk ist dadurch vollkommen abgesperrt.

•

Die Franzosen haben gestern im Hafen Rheinau die Brikettfabrik von Stinnes und die Braunkohlenfabrik besetzt. Den Arbeitern ist der Eintritt in die Fabrik verwehrt.

•

Die Rheinlandkommission ordnete die Beschlagnahme sämtlicher Vorräte von Koks- oder Kohlen-Nebenproduktion an, die im besetzten Gebiet von den Bergwerksleitungen oder von den an die Zechen angeschlossenen Werken angelegt worden sind.

•

Der Bevölkerung wird verboten, Industriekoks als Hausbrand zu verwenden.

•

Der preuß. Landtagsabgeordnete Waldeck-Manasse ist gestern morgen unerwartet an Magenkrebs gestorben.

•

Im Schweriner Landtag kam es bei einem Vorstoß der Rechten gegen die Regierung zu großen Radauszenen mit Tätlichkeiten. Der Justizminister Dr. Brückner trat zurück, da die D. V. P. ein Mißtrauensvotum einbrachte.

Vermischte Nachrichten.

Eine Erdölquelle von ungeahnter Größe ist nach einer Eigenmeldung aus Hamburg in der Landmark Rosenthal bei Bleckede entdeckt worden.

•

„European Preß", die in München erscheinende Wochenzeitung in englischer Sprache wurde, wie sie in ihrer Nummer vom 5. Mai mitteilt, auf die Dauer von 3 Monaten in dem von Belgiern und Franzosen besetzten Gebiet verboten.

•

Die zu längerem Landaufenthalt in Oesterreich eingeladenen Kinder aus dem Ruhrgebiet sind wohlbehalten in Wien eingetroffen. Zur Begrüßung hatten sich der deutsche Gesandte Pfeiffer und zahlreiche Mitglieder der reichsdeutschen Verbände eingefunden.

•

Der französisch-belgisch-luxemburgische Handelsvertrag ist in Brüssel unterzeichnet worden.

Ab 14. Mai werden in England die Postgebühren für Auslandsbriefe ermäßigt. Das Porto betrug bisher drei Pence und wird auf 2½ Pence herabgesetzt.

•

Von seiner Romreise ist der Kölner Erzbischof Kardinal Dr. Schulte am Samstag wieder in Köln eingetroffen.

Die Anweisungen der Reichsregierung für die besetzten Gebiete.

Von der Reichsregierung sind zur Klarstellung der Verhältnisse in den besetzten Gebieten Richtlinien herausgegeben worden, die der deutschen Bevölkerung zur Beachtung und Befolgung empfohlen werden. Die nachstehend aufgeführten Punkte haben das Einverständnis der maßgebenden politischen und wirtschaftlichen Kreise (einschließlich der Gewerkschaften) wie der Regierung gefunden:

1. Französischer Eisenbahnverkehr.

Die auf den militarisierten Strecken von den Franzosen und Belgiern gefahrenen Personenzüge erfreuen sich zwar keines regen Zuspruchs der deutschen Bevölkerung; immerhin werden sie von deutschen Privatpersonen mehr und mehr benutzt. Die Eisenbahner, die Leib und Gut für ihren Widerstandswillen opfern, sind naturgemäß aufs äußerste über die Benutzung dieser französischen Züge durch Deutsche erregt. Um so dringender ist es erforderlich, daß jeder in seinem Berufskreise darauf hinweist, daß die **Benutzung der französischen Züge unter allen Umständen verboten** ist und schweren Strafen deutscherseits unterliegt.

2. Bezahlung von Strafen.

Die Bezahlung von Strafen an die französischen Kriegsgerichte, Besatzungskommandos usw. ist im Einmarschgebiet verboten. Im altbesetzten Gebiet gibt es gewisse Fälle, in denen auf Grund des Rheinlandabkommens gewisse Strafen zu bezahlen sind. Für den neubesetzten Bezirk kommen diese Falle nicht in Frage. Unter das Verbot fallen auch die Strafen, die etwa für Zollablösung bei beschlagnahmten Waren von den Firmen verlangt werden. Bei diesen letzten Fällen sind die Waren als in Verlust geraten anzusehen und im üblichen Feststellungsverfahren durch die **deutschen Behörden ersatzpflichtig.**

3. Automobilverkehr.

a) Lastkraftwagenverkehr: Firmen und Inhaber von Lastkraftwagen, welche dazu bestimmt sind, lebensnotwendige Bedarfsgüter heranzuschaffen, können den franzöf. und belgischen **Fahrtausweis einholen.** Für den Verkehr innerhalb des Einmarschgebietes wird bis heute ein solcher Ausweis von den französischen und belgischen Besatzungskommandos noch nicht verlangt, sofern es sich nicht etwa um Kohlentransporte handelt. Die Einholung kommt also zurzeit für diesen Bezirk nur da in Frage, wo es sich um obengenannte Transporte handelt und diese entweder die Grenze ins unbesetzte Deutschland oder ins altbesetzte Gebiet überschreiten müssen. Von allen Firmen und Personen, die für ihre Lastkraftwagen die französischen Passierscheine einholen zu müssen glauben, wird unbedingt erwartet, daß sie ihre Autos zu **keinen anderen Transporten** als den oben bezeichneten gebrauchen werden.

b) Personenkraftwagenverkehr: Die Einholung von französischen und belgischen Ausweisen für Personenkraftwagen ist in allen Fällen verboten, in denen es sich um Privatpersonenfahrten handelt. Auch hier wird unbedingt erwartet, daß die Autos, welche französische und belgische Passierscheine zu dringenden Geschäftszwecken benötigen, nicht zu persönlichen Privatzwecken in Anspruch genommen werden.

4. Paßkontrolle und Geleitscheine für Personen.

Die bekannte Paßordonnanz der interalliierten Rheinlandkommission Nr. 167 ist einstweilen allein für das altbesetzte Gebiet erlassen. Die Einholung der geforderten Stempel ist aber auch im altbesetzten Gebiet **nur in dringenden Bedarfsfällen gestattet.** Die Einreise in das altbesetzte Gebiet aus dem Einmarschgebiet und aus dem unbesetzten Deutschland soll nur bei dringendsten Bedürfnissen vorgenommen werden. Sollte für das Einmarschgebiet eine ähnliche Ordonnanz herausgegeben werden (das ist inzwischen geschehen. Red.) so ist deren Befolgung **ebenso verboten.** Ausgenommen von diesem Verbot wird der Grenzverkehr, soweit es sich um Personen handelt, die auf dem Wege von ihrer Wohn- zur Arbeitsstatte und umgekehrt die französische und belgische Absperrungslinie passiern müssen; ebenfalls ausgenommen von dem Verbot sollen diejenigen Personen sein, die etwa **berufsmäßig die Verbindung zwischen Einmarschgebiet und unbesetztem Deutschland aufrecht erhalten müssen.**

•

England und der Pfundzwang.

TU. **London,** 14. Mai. Dem Düsseldorfer „Times"-Vertreter zufolge ist bei den dortigen französischen Behörden die Nachricht eingegangen, das englische Mitglied der Rheinlandkommission habe von London Anweisung erhalten, die darauf hinausläuft, daß in der englischen Zone die englischen Behörden an der Durchführung des Paßzwanges nicht teilnehmen wollen. Sie werden keine Pässe ausstellen.

Frankreich und die England-Antwort.

Paris, 15. Mai. Die Morgenpresse ist sehr unzufrieden mit der englisch-italienischen Aufforderung an Deutschland, neue Vorschläge zu unterbreiten, da Deutschland in seiner Verwirrung vollkommen unfähig sei, ernste Garantien zu liefern und es sei höchste Zeit, dieses ins helle Sonnenlicht zu rücken.

Ere Nouvelle schreibt, die einfache Tatsache, daß Rom und London gleichzeitig gesprochen haben, ist ihrer Aktion das gleiche Ziel zu widmen. Es gebe von nun ab bei den Alliierten zwei Arten von Politik: Poincaree-Theunis und Curzon-Mussolini. Wenn morgen die Debatte zwischen den besiegten Nationen und den Siegernationen eingeleitet werde, wenn wir an dieser Debatte nicht teilnehmen, dann hätten die Deutschen ihre Revanche gehabt. Die beste Politik werde die sein, daß im Augenblick, in dem irgend ein Vertreter einer der alliierten Länder sich an den Tisch niederlasse, um mit den deutschen Diplomaten zu verhandeln, die französischen Diplomaten sich dazu setzten.

Petit Parisien schreibt, in Rom wie in London wolle man, daß um jeden Preis Verhandlungen mit Deutschland angeknüpft werden und daß sie zur Lösung des Ruhrkonfliktes führen. Hier müsse man jedoch daran erinnern, daß weder Frankreich noch Belgien sich für derartige Unterhandlungen hergeben könnten, solange Deutschland nicht zwei Prinzipien angenommen habe: die Nichträumung des Ruhrgebietes vor der Zahlung der Reparationen, die sofortige Beendigung des passiven Widerstandes in den besetzten Gebieten.

Echo de Paris führt aus: Die beiden Noten kündigen den Bankerott ihrer Vermittlung an. Wir haben nun wohl recht zu sagen: Durch eure Demarchen habt ihr die Illusionen Deutschlands, dem Friedensvertrage zu entschlüpfen unterhalten und verlängert. Die Kabinette von London und Rom haben in ihren beiden Noten von wesentlich verschiedenen Standpunkten aus geantwortet. Das rechtfertigt die Weigerung Frankreichs und Belgiens, sich der Kollektivnote, die England gewünscht hat, anzuschließen. Wenn England und Italien nicht dahin gebracht würden, das wesentliche ihrer Politik in einem einzigen Dokument niederzulegen, wie hätten da Frankreich und Belgien, die an viel klarer begründete Grundsätze gebunden sind, es ohne wesentlichen Verzicht vermocht? Während die beiden Noten Deutschland aufs neue den Rat erteilen, neue Vorschläge zu unterbreiten, hüten sich Curzon und Mussolini wohl, es daran zu erinnern, daß das Ruhrgebiet nicht vor vollkommener Zahlung der Reparationen geräumt werden könne und daß vorher jeder Widerstand fallen müsse.

Paris, 15. Mai. Temps bespricht in einem Leitartikel die italienische und die englische Note. Es trete klar zu Tage, schreibt das Blatt, daß man sich nicht über die Abfassung einer gemeinsamen Antwort namens aller Alliierten hätte verständigen können und Frankreich und Belgien hätten infolgedessen nur gesondert sich äußern können. Diese Unmöglichkeit einer gemeinsamen Antwort werde durch den doppelten Umstand dargetan, daß nicht nur England und Italien nicht genau die gleichen Dinge sagen und sich nicht in demselben Tone aussprechen, sondern daß außerdem Belgien und Frankreich keine der beiden Antworten hätte sich anschließen können, denn die erste Pflicht der belgisch-französischen Regierung sei es gewesen, sich klar und deutlich über die Ruhraktion auszusprechen, der aber in der englischen und der italienischen Antwort kein Platz eingeräumt worden sei.

Festnahme des Königs von Schweden und des Großherzogs von Baden.

Ein schwerer französischer Uebergriff in Offenburg.

Mannheim, 16. Mai. Wie erst jetzt bekannt wird, haben sich die Franzosen in Offenburg schwere Uebergriffe gegen König Gustav von Sawveden und Großherzog Friedrich von Baden erlaubt. Dem Mannheimer Generalanzeiger wird darüber berichtet:

Aus Anlaß der Beerdigung der Großherzogin Luise von Baden fuhren der König von Schweden sowie der frühere Großherzog von Baden durch Offenburg. Dort wurden sie von der französischen Besatzung angehalten und zur Kommandantur geführt, wo sie vom Kommandanten einige Stunden verhört und gefangen gehalten wurden, bis es schließlich der Einsprache des Königs von Schweden gelang, die Freiheit wiederzuerlangen. Der französische Kommandant Caszaus hat Offenburg verlassen und dürfte vermutlich nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Da die Festnahme des Königs von Schweden eine schwere Verletzung seiner Souveränitätsrechte bedeutet, wird der Vorfall noch ein diplomatisches Nachspiel haben.

Ullstein-Theologie.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Germania":

Die „Voss. Ztg." klärt ihre Leser über die Bedeutung des Himmelfahrtstages in dieser Weise auf: „Vierzig Tage nach Ostern fällt der Himmelfahrtstag, der Vorläufer des Pfingstfestes. Als Maria Magdalena und die anderen Frauen mit Spezereien sehr frühe, da die Sonne aufging, an das Grab des Gekreuzigten kamen, fanden sie den Stein fortgewälzt: „Siehe da, die Stätte, wo sie ihn hingelegt, war leer!" Und Markus, bei dem wir dies verzeichnet finden, fügt hinzu: „Den ihr suchet, er ist auferstanden!" Dieses Ereignis hat dem heutigen Tag seine Bedeutung gegeben."

Außerhalb des Ullstein-Hauses pflegt man Christi Auferstehung am Ostersonntag zu feiern. Wenn der Schriftgelehrte der „Voss. Ztg." die Auferstehung auf den Himmelfahrtstag verlegt,

dann schuldet er uns und seinen Lesern noch Aufklärung darüber, welches Ereignis er Ostersonntag zu feiern gedenkt.

Die Kommunistenschlacht auf dem Harkort.

Unter dieser Ueberschrift wird aus Bochum gemeldet: Alljährlich findet auf dem Harkort bei Wetter eine von dem ev. Pfarrer Zauleck veranstaltete Feier der christlichen Jugend statt. Sie wurde am letzten Sonntag von kommunistischen Elementen, die mit Knütteln und Totschlägern bewaffnet in das friedliche Fest einbrachen, in rohester Weise gestört. Die Kommunisten schlugen ohne weiteres auf die völlig wehrlosen Menschen, die auf der Festwiese bei Volkstänzen und Spielen sich vergnügten, und verletzten mehrere von ihnen schwer. Das Mitglied des Bochumer Stadttheaters, der Schauspieler Dr. Werner Kurz, ein besonnener Mensch ohne jeden Arg, trat den kommunistischen Draufgängern in versöhnlicher Absicht entgegen, wurde aber von ihnen ohne weiteres niedergeschlagen und mußte schwer verletzt vom Platz getragen werden. Neben dieser bedauerlichen Mißhandlung eines ehrenwerten Menschen hat die Verletzung des Herrn Dr. Kurz zur Folge, daß das Bochumer Theater sich zu mehreren Umbesetzungen im Spielplan entschließen mußte, da Dr. Kurz in einigen größeren Rollen beschäftigt ist.

*

Zu den unerhörten Vorfällen lesen wir in der „Volksstimme" folgendes:

Eine Bolschewistenschlacht gegen Jünglinge, Mädchen und Jungen, wurde am 6. Mai auf dem Harkortberge ausgetragen. „Sieger" blieben die kommunistischen Jugendgruppen mit älterm Anhang, genannt Hundertschaften. Die „strategische" Lage war folgende: Bürgerliche Jugendbündler, sozialistische und auch kommunistische Jugend hatten sich, wie alljährlich, auf dem Harkortberge am Denkmal ein Stelldichein gegeben, um durch fröhliches Spiel und Gesang und durch Diskussion über Jugendfragen einander kennen zu lernen. Das ging immer, wenn auch oft lebhaft, schiedlich friedlich zu. Am Sonntag wurde es anders. Sollte es anders werden, weil — na, weil trotz der kommunistischen Propaganda und Aufklärung die andern noch nicht „belehrt" waren und nicht so wollten wie sie. Deshalb müßten die andern auseinandergetrieben oder geschlagen werden, so sagte ein 19- bis 20jähriger Jugendlicher der kommunistischen Jugend ernsten und feierlichen Tones. Und genau so hat es sich abgespielt. Während Pfarrer Zauleck, der Leiter der Veranstaltung, Gottesdienst in der Dorfkirche abhielt, fielen die kommunistisch-syndikalistischen Jugendbündler und wie auf ein Zeichen etwa 100—150 jüngere und ältere zweifelhafte Elemente, genannt Hundertschaften, mit roter Armbinde und mit Knüppeln ausgerüstet, über die Jugendlichen auf dem Harkort her. Dann traten auch Verstärkungen ins „Gefecht" ein, weil, wie sie sagten, einzelne mit Hakenkreuzen gesehen wurden und einzelne sich gewehrt hätten. Wer etwas reinlich und freundlich aussah, oder nicht den Sowjetstern trug, wurde davongejagt, und wer nicht bittend oder ängstlich Gnade erflehte, wurde verhauen und mehrere, die in anständigem Tone bittend, sich derartige „Propaganda" verbaten, wurden blutig geschlagen. Auch einige Wettersche Kommunisten oder VSP.-Sozialisten wurden bedroht und sogar auswärtige sozialistische Jugend auseinandergetrieben und blutig geschlagen. Selbst die örtlichen kommunistischen Größen, die auch „hörten", daß auf dem Harkort „etwas los sei", und sich kameradschaftlich nähern wollten, hätten beinahe „bolschewistische Knüppelsuppe mit Sowjetstern" aufgetischt bekommen. Ja selbst einige Führer mit roter Armbinde kamen ins Gemenge ihrer eigenen Horden, deren sie nicht mehr Herr wurden. Auf wiederholtes Fragen, wer der Führer sei, woher sie kämen, wurde mit den Knütteln gedroht und jegliche Auskunft selbst dem örtlichen kommunistischen Führer verweigert. Daß aber

alles gut vorbereitet

war, bewies der Nachmittag, an welchem man in geschlossenem Zuge noch durch Wetter zog mit dem Sowjetbanner und üblichem Gesang, von den Franzosen mit Lächeln begleitet. Mit der Bahn fuhren diese Knüppelgarden um 2 Uhr nachmittags ab, wahrscheinlich in Richtung Witten, Bochum, Dortmund. — Es war in Wetter das Gerücht verbreitet, daß bei den Spielen auf dem Harkort Hakenkreuzler-Organisationen anwesend sein sollten. Es verlautet, daß auch Hakenkreuzler eingetroffen seien. Das ändert aber an der Beurteilung der Sachlage nichts.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 16. Mai.

Erinnerungen.

1788 Der Dichter Friedr. Rückert geb.
1903 Schweden verzichtet auf das verpfändete Wismar.

*

Von der neuen Paßverordnung

erwartet man nicht, daß in nennenswertem Umfange Bewohner aus dem unbesetzten Gebiet bei den Divisionsgenerälen Geleitscheine nachsuchen werden. Die Tatsache, daß die Verordnung bereits für den 14. Mai wirksam geworden ist, zeigt am deutlichsten, daß es den Franzosen im wesentlichen auf eine Abschnürung ankommt. Im übrigen darf die einschneidende Wirkung dieser Verordnung auf den einzelnen und dürfen die wirtschaftlichen Folgen dieser Verordnung nicht verkannt werden. Es bedarf großer persönlicher und auch materieller Opfer, um sie unwirksam zu machen. Im Ruhrgebiet ist man zu diesen Opfern bereit in der Erkenntnis, daß durch eine kraftvolle und ungebrochene Fortführung des passiven Widerstandes der jetzige Zustand überwunden werden kann.

Wie zu der Bekanntgabe der französischen Paßverordnung durch die Telegraphenbüros mitgeteilt wird, **wirken die deutschen Behörden an der Beschaffung der erforderlichen Ausweise vorläufig nicht mit,** da die Regierung zu den französischen Bestimmungen noch keine Stellung genommen und die Entrichtung von Gebühren für die Geleitbriefe bei Strafe verboten hat. (S. auch 1. Seite).

*

** **Die kalten Tage sind vorüber.** Sie haben ihrem Namen im Verhältnis Ehre, aber den Menschen keine Freude gemacht, denn ein geheizter Ofen war in zahlreichen Orten morgens und abends wohl zu ertragen, womit allerdings nicht gerade gesagt sein soll, daß eine besonders starke Füllung nötig gewesen wäre. Immerhin, der geheizte Ofen wäre nicht verachtet worden, denn ein rauhes Mailüftel blies sehr unliebsam, nachdem der vielfach verregnete Himmelfahrtstag einen neuen Wettersturz gebracht hatte. Servatius lächelte schon etwas gemütlicher, als seine beiden gestrengen Vorgänger, und mancher vorher unterbliebene Ausflug ins Grüne konnte am letzter Sonntag unternommen werden, bei dem niemand zu schwitzen brauchte. Am kommenden Sonntag ist nun Pfingsten, zu dem Wetterglück gehört, wenn es ein rechtes liebliches Fest sein soll. Die Wetterpropheten haben mit ihrer Ankündigung eines warmen und schönen Frühlings bisher im allgemeinen nicht recht behalten. Hoffentlich wird es zu den Feiertagen doppelt und dreifach nachgeholt.

** **Arbeiterrückfahrkarten zu Pfingsten.** **Von der Pressestelle der Reichsbahndirektion wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Eisenbahnstationen die Benutzung von Arbeiterrückfahrkarten an anderen als an den vorgeschriebenen Tagen gestatten können, wenn wegen Einstellung oder Einschränkung des Betriebes die Arbeit unterbrochen werden muß. Von dieser Ermächtigung kann zu Pfingsten Gebrauch gemacht werden, wenn einzelne Firmen ihren Betrieb tatsächlich einschränken oder einstellen. Die Inhaber von Arbeiterrückfahrkarten müssen letzteres nachweisen und die Karten von der Station gültig schreiben lassen. Es ist zu hoffen, daß der am Tage vor Pfingsten besonders starke Personenverkehr dadurch von nach Hause fahrenden Arbeitern etwas entlastet wird.**

Bei dieser Gelegenheit wird darauf aufmerksam gemacht, daß die am Samstag vor Pfingsten gelösten Arbeiterrückfahrkarten bis zum Mittwoch nach Pfingsten zur Rückfahrt gültig sind.

** **Der Franzosenstempel.** Die Regierung in Arnsberg teilt auf telephonische Anfrage mit, daß sie keine Bedenken habe, wenn die Einwohner ihre Personalausweise mit dem Stempel des französischen Platzkommandanten versehen ließen. Selbstverständlich ist von jedem Einzelnen zu prüfen, ob er den Stempel einholen muß.

** **Der Verleger der Zeitung „Tremonia",** Lensing jun.-Dortmund wurde aus dem Gefängnis in Castrop entlassen, nachdem er zu einer Strafe von 500 000 ℳ verurteilt worden ist.

** **Die Angestelltenversammlung des D. H. V.,** Ortsgruppe Schwerte, im Saale Milberg, war gestern abend von etwa 160 Teilnehmern besucht und wurde kurz nach 8 Uhr vom Ortsgruppenleiter, Kaufm. Berghoff, eröffnet. Gauvorsteher Walz aus Essen referierte über die zur Zeit schwebenden Fragen der Volks- und Gewerkschaftsbewegung in äußerst origineller Weise. Er bedauerte zuerst, daß das innerliche und innerlichste Leben im deutschen Volke so große Rückschritte gemacht hat und unser Volk sich jetzt rein materiell eingestellt habe. Auch der Ernst der Zeit hat ja keinen Aufschwung gebracht, sondern der sittliche Stand unseres Volkes sinkt leider immer mehr. — Um des materiellen Gewinnes willen, zu dem sich jeder auf Kosten der andern Volksgenossen, ja des Volksganzen, an die Futterkrippe drängt, läßt man das Volkswohl, das innerliche Leben, ganz aus dem Auge. Auch von einem ehrlichen Kaufmannsstande ließe sich nur noch schwer reden, denn die Parole hieße zur Zeit: „Geschäft ist Geschäft, ganz gleich wie!" Darüber zu wachen sei Sache der Angestellten, denn sie wüßten, daß nicht wie früher nur eine gute Bilanz aufgestellt werde, sondern jetzt gibt es viele Bilanzen, eine für's Geschäft, eine für die Bank, eine für die Steuern usw. usw. — Möglichst verschleierte Bilanzen seien jetzt die besten. Wo sind da die sittlichen Begriffe? Und doch sind wir alle letzten Endes nicht schuld an dieser schrecklichen Not, sondern wir tragen die Last der Feinde, soweit wir sie überhaupt tragen können. War es schon in früherer Zeit schwer, eine ehrliche Bilanz aufzustellen, jetzt ist es geradezu eine Schwarzkunst geworden, die je schwärzer, umso besser bezahlt wird. Alle Maschen werden ausgenutzt, außenstehende werden dabei blind und sehen überhaupt nichts mehr. Dafür gibts dann den Lohn. Gehirnjongleure sind wir geworden, denn wir arbeiten viel mehr als früher und stellen uns ständig neu ein, z. B. allein bei Kalkulationen. Der Dollarstand wird immer wieder spekulativ ausgenutzt, trotz billiger Herstellung und teurer Preise. Und nun ein Durcheinander, auch unter Groß- und Kleinhandel, unter Industrie und Handel. Dabei werden die Gehälter der Angestellten gar nicht mehr auf die Herstellungskonten gestellt, sondern, weil zu geringfügig, einfach unter allgemeine Unkosten gerechnet, wie ein Großindustrieller dies erst kürzlich erklärt habe. Löhne und Gehälter lebendiger Menschen kommen also gar nicht mehr in Betracht, letztere werden als ein Stück Material mit einzuschätzt und behandelt und bewertet. Das wird zu einem Kampf aller gegen alle führen müssen, wenn hier kein Wandel eintritt. An den Löhnen und Gehältern scheitern die Unternehmer nicht, das sagen sie selbst. Und dennoch dieser aufreibende Kampf der Angestellten um ihre Existenzentlohnung. Das brauchte nicht sein bei der nötigen Noblesse der Prinzipale und Chefs. Redner schildert dann mit viel Humor die Verhältnisse der sog. guten alten Zeit, die aber nur aus Pflichten bestand, nicht aus Rechten. Jetzt sind letztere da, auch für die Angestellten: Geregelte Arbeitszeit, ein Handelsgesetzbuch, Lehrlingsregelung, ein Kaufmannsgericht, Tarifverträge u. dgl. Wir hatten in Deutschland Qualitätsarbeit, Made in Germany, Weltoberhoheit durch Tadellosigkeit und Wahrheit. Und das soll jetzt alles vorbei sein? weil Krieg war? Warum denn? Warum will man denn Qualitätsarbeit nicht mehr? Man will wohl die ungelernten Arbeiter, die Halbgelernten behalten, um die Qualitätsarbeiter nicht aufkommen zu lassen? Aber sind wir denn auch noch alle Qualitätsarbeiter? Hat uns nicht die einseitige Ausbildung schon geschadet? Wer ist vollgültiger Kaufmann? Wer kennt von uns die Geschichte des Ruhrgebiets, die deutsche Volkswirtschaft. Der junge Kaufmann liest die Sportnachrichten, die Angestellte den Roman. Wer ringt denn beruflich vorwärts? Letzters will aber die Angestelltengewerkschaft, der D. H. V. erzielen, besonders in der jetzigen Zeit der deutschen Unfreiheit, wo wir an der Nase herumgeführt werden, wie nie vor 1918. Die große Staatsidee fehlt uns. Durch ungesunde Manipulationen ist der Sparsinn untergegangen, das Gerechtigkeitsgefühl verschwunden, der innere Gehalt entwertet. Das müssen wir erkennen, ebenso wie das Gefasel des Internationalismus das uns nicht half und nicht hilft, wie wir täglich mehr sehen können. Wir müssen uns als Deutsche einstellen. Sozialismus und Kapitalismus sind Schlagworte, wenn wir sie falsch verstehen. Wir müssen dem Kapital unser Kapital gegenüberstellen, dem Sozialismus unseren Sozialismus. Das tut der D. H. V. Er hat seine Bank und seine Sozialwerte, seine Geistesmacht und seine Selbständigkeit. Und das alles um des Volkswohles willen, um der Volksgesundung willen. Das ist der Kampf des D. H. V. Unter diesem Kampf schreitet er vorwärts und wird auf seinem Gebiete siegen und zur Freiheit führen:

„Dem Ganzen zum Heil —
Du jeder sein Teil."

Reicher Beifall lohnte den Redner. Eine kurze, im allgemeinen dem Redner zustimmende Diskussion beschäftigte sich dann zunächst mit dem Verhältnis des D. H. V. und seinen Bestrebungen zur hiesigen Lokalpresse, die gern mit Artikel versorgt werden soll, um auch, wie zugesichert wurde, den Zielen der Angestellten stets entgegenzukommen und dann mit den Aufgaben der Vertiefung der Angestellten im allgemeinen und auch in die Gedanken des D. H. V. Kurz nach 10 Uhr wurde die anregende Versammlung vom Leiter derselben geschlossen. Sie gab Zeugnis von dem ernsten Streben der hiesigen Angestellten und jungen Kaufleute nach idealer Vervollkommnung und kollegialer Stützung.

Regenbogenlaub.

Roman a. d. Harzer Bergen von Heinz E'Monts.

53] (Nachdruck verboten.)

Nicht zuletzt hatte man am Freischießen-Sonntag auch Wichtigeres zu bereden. Die neuesten Späße des Kasperle-Theaters, das schon am Vormittag gleich nach der Kirche seine Vorstellungen eröffnete, die Kunstfertigkeit des Mädchens ohne Arme, das mit den Füßen die wunderbarsten Dinge verrichtete, die Glücksbude, das Panorama, der Fall der Zuckerlene, der vor nun dreizehn Jahren die ganze Tageskasse gestohlen wurde und vor allem die Verlobungsaussichten — das alles bot so viel des Interessanten, daß man um Unterhaltungsstoff wirklich nicht verlegen werden konnte.

Und sollte dieser für einen Freischießen-Sonntag ganz undenkbare Fall wirklich einmal eintreten, dann brauchte man nur die blankgeputzten Augen vom Biertisch weg und nach links zu wenden, wo die wogenden Kornfelder, in ihr Schicksal ergeben, der klingenden Sense harrten; blutroten Klatschmohn, hellblaue Kornblumen und violette Raden im gelben Haar, als hätten sie sich bräutlich geschmückt zur nahen Todesstunde. Welchem Landmann ginge nicht der Mund über bei so vortrefflichen Ernteaussichten wie in jenem Jahr?

Der weißglühende Sonnenball begann an Leuchtkraft zu verlieren. Seine Strahlen waren ein schimmerndes Gold geworden und übergossen mit magischem Glanze all die Menschenmassen, die unter lichten Staubwolken auf den verschiedenen Straßen dem Thingplatz zustrebten. Sauere Wochen, frohe Feste! Der Morgen bereits schrieb es in roten Flammenzeichen auf Wolken und Häuserfronten, daß ein ausnehmend schöner Tag zu erwarten sei. Und so hatten sich in der Stadt und den umliegenden Ortschaften Hunderte aufgemacht, um bei dem ersten Grastanz des Jahres wieder einmal aus dem vollen Becher frohe Heiterkeit nach Herzenslust zu trinken.

Ungetrübte Freude strahlte auf allen Gesichtern. Es schien, als sei alle Sorge von diesen Leuten hinweggenommen, als regiere in ihnen nur der eine Wunsch, die kommenden, schönen Stunden in möglichst ungestörter Behaglichkeit zu genießen.

Beim Grastanz übrigens! Das Wort ist eigentlich nicht mehr recht am Platz. Den altehrwürdigen Schützentanz hat man längst vergessen. An seine Stelle traten der Walzer und der Rheinländer mit ihrem berauschenden Drehen und Schweben, und damit war auch dem grünen Rasenplan das Urteil gesprochen. Er wich dem aus Brettern gefügten festen Tanzboden, und nur die alte Bezeichnung erinnert noch an die Tage, da man auf kurzgeschorener Grasnarbe in zierlich abgemessenen Bewegungen und unter tausend Verbeugungen in wohlgeordnetem Reigen einherschritt.

Gerade kam Frau Karcher am Arm des Oberinspektors in das Honoratiorenzelt zurück und ließ sich erschöpft auf ihrem Stuhle nieder. Ein leuchtender Sonnenbalken, der sich seitwärts in das Zelt stahl, gab ihrem braunen Haar einen transparenten Ton. Das weiße Spitzenkleid mit rosa Untergrund mutete an wie eine vom Kuß des Abends durchleuchtete Wolke. Sie walzte sicher und gut und war stets als Tänzerin außerordentlich begehrt. Auch jetzt zwängte bereits wieder der Amtmann die Handschuhe über seine fleischigen Hände und nahte sich der schönen Frau in nicht mißzuverstehender Absicht.

Sie seufzte komisch auf.

„Haben Sie Erbarmen, Herr Amtmann. Es sind fünfundzwanzig Grad im Schatten. Wie, Sie bestehen auf Ihren Schein? O Sie Barbar, sehen Sie doch unsern Doktor Framland an. Er raucht mindestens schon die zehnte Zigarette und ergeht sich innerlich in grimmem Hohn über die Torheit seiner Mitmenschen."

Der Amtmann machte Miene zum Rückzug. Allein die lebenslustige, junge Frau hatte sich bereits erhoben.

„Nein, nein, kommen Sie, bitte. Wo alles tanzt, wäre es unhöflich, Ihnen einen Korb zu geben."

Sinnend blickte Framland hinter dem ungleichen Paare her; dem ziemlich spießbürgerlich aussehenden Amtmann und der üppig-schönen Frau, deren glockenhelles Lachen noch einmal zu ihm herübertönte.

Sonnensee, dachte er, und während er zerstreut dem politischen Glaubensbekenntnis eines neu an das Amtsgericht versetzten Referendars zuhörte, glitten die Bilder der letzten sechs Wochen langsam an ihm vorüber, eines aus dem anderen hervorgehend mit folgerichtiger Notwendigkeit.

Erst das wütende Aufbäumen gegen ein Schicksal, das ihn dazu ausersah, jahrelang der Narr einer Frau zu sein, ein armer, verschwendender Tor. O diese Scham, so gering bewertet worden zu sein mit seinem besten Golde. Er wollte der Frau sofort schreiben, seine Briefe, seine Gedichte, seine Hymnen zurückfordern, die ihr doch nichts gewesen sein konnten als die albernen Zudringlichkeiten eines Wahnsinnigen. Einer Madonna hatte er in seinem Herzen einen Altar errichtet, die weiter nichts war, als eine nach Abwechslung lüsterne Kokette, einen Strom heiligen und hehren Feuers verschwendet an einen kalten Block.

Dann tagelang ein unstetes Wandern und Streifen; bald auf dem zerklüfteten Grat der Teufelsmauer, umduftet von blühenden Holundersträuchern und Vogelbeerhecken, bald über schwellende Kissen von Tannennadeln hinweg und quer durch den dämmernden Wald hinauf auf die Höhe des Eberkopfs, der Kaiserwarte, des Bielstein und wie sie alle heißen, die trotzigen Bergeshäupter, welche, die Stadt überragend, weithin die Ferne grüßen. Verkrochen hatte er sich im grünen Busch wie ein wundes Tier, das nur noch den einen Wunsch kennt, in Ruhe und unbehelligt die Augen zu schließen für immer. Er hatte gerast, getobt, geflucht.

Er, Doktor Hans Joachim Framland, ein Spielzeug, ein verbrauchtes und achtlos beiseite geworfenes Spielzeug!

Sein Atem ging noch jetzt schneller im Gedenken an jene Stunden, und er tat einen langen Zug aus dem vor ihm stehenden Glase, um seine Erregung zu verbergen. Ueber den Tisch hin schwirrte die Unterhaltung. Scherzworte flogen ab und zu. Der Referendar war plötzlich zu Ende und blickte ihn herausfordernd an, als erwarte er eine Gegenrede. Vom anderen Ende der Tafel her rief jemand Framlands Namen und trank ihm zu.

Zerstreut tat er Bescheid. Es war August Trautmann gewesen, der Bruder der kleinen Noely, die dem Elternhaus noch immer fernblieb.

(Fortsetzung folgt.)

** **Im Frühling des Lebens.** Ein feines Wort bringt „Die Arbeiterjugend" unter der Ueberschrift „Unter uns": „Laßt uns in der Freude unserer Jugend entschlossen sein, rein zu bleiben, in dem Bewußtsein, daß erst nach der Jugend die Zeit kommt, die Mann und Weib zusammenführt. Dann soll die Lebensblüte jedes Einzelnen aber voll und frisch und nicht verdorrt sein. So laßt uns leben und handeln!"

** **Wanderunwesen.** Der Sauerländer Heimatbund hat kürzlich an die Besitzer der Jugendherbergen im Sauerlande die Aufforderung gerichtet, gemischte Wandergruppen nicht zu beherbergen, sondern Gruppen, in denen Jungen und Mädchen vereinigt wandern, unbedingt abzuweisen, um so diesem bei der Bevölkerung des Sauerlandes Anstoß erregenden gemischten Wanderunwesen entgegenzuwirken.

** **Die Westfälische Frauenhülfe,** die größte Frauenorganisation der Provinz, hält am 7. Juni in Bielefeld ihre Jahresversammlung ab. Der Tagung geht am Vorabend 6 Uhr ein Gottesdienst voran. In der Vormittagsversammlung stehen zwei Vorträge zur Besprechung: „Wege zur Verinnerlichung unserer Arbeit" und „Wege unserer Frauenhülfsarbeit in das öffentliche Leben". Der Hauptvortrag der Hauptversammlung am Nachmittag hat zum Inhalt: „Gegenwartsaufgaben der Mütter an der heranwachsenden Jugend". Das Begrüßungswort spricht die Vorsitzende, Frau Gräfin von Plettenberg, Heeren. Eröffnet und geleitet wird die Tagung durch den Vorsitzenden, Generalsuperintendent D. Zoellner. Außer dem Jahresbericht des Geschäftsführers werden noch Einzelvereins- und Arbeitsberichte aus verschiedenen Teilen der Provinz gegeben. Die Westfälische Frauenhülfe treibt durch ihre 630 Vereine, Stadt- und Kreisverbände, durch ihre Anstalten, offene und geschlossene Fürsorge erfolgreicher Arbeit auf sozial-charitativem Gebiet.

** **Unveränderter Milchpreis.** Der Westfälische Milchpreisausschuß kam in seiner letzten Freitagsitzung nach eingehender Aussprache mit allen gegen eine Stimme zu dem Beschluß, daß der jetzige Milchpreis für die zweite Hälfte des Monats Mai beibehalten werden müsse. Es wurde festgestellt, daß der Ausschuß sich bei der Preisfestsetzung stets sehr von politischen als von wirtschaftlichen Gesichtspunkten leiten ließ, und daß dies auch bei den heute festgesetzten Preisen zutrifft. Der Magermilchpreis wurde auf 240 ℳ ab Station festgesetzt, also um 50 ℳ ermäßigt.

** **Zu viel Fahrgeld.** Der Verkauf der Fahrkarten mit Hilfe der Entfernungs- und Gebührentafeln verursacht naturgemäß mehr Arbeit und Schwierigkeiten als früher, da der Preis auf jeder Karte aufgedruckt war. Dies gilt insbesondere dann, wenn ein Teil der Preistafeln einfach zu nehmen ist, ein anderer Teil aber erst noch vervielfältigt werden muß. Nur aus diesem Grunde kommt es wohl jetzt immer häufiger vor, daß den Reisenden ein zu hohes Fahrgeld abgenommen wird. Die Eisenbahnkassen sind jetzt angewiesen worden, mit größerer Sorgfalt darauf zu halten, daß diese Mehrerhebungen vermieden werden. Die Reisenden sind allzuleicht geneigt, eine absichtliche Uebervorteilung anzunehmen.

** **Universitätsstudium ohne Reifezeugnis.** Hochbegabte, die namentlich in ihrem Berufe den Beweis vortrefflicher Leistungen gegeben haben, oder durch persönliche Verhältnisse nicht auf einem der gewöhnlichen Ausbildungswege zur Hochschule gelangt sind, können auf Grund eines eben erschienenen Erlasses durch besondere Entscheidung des preußischen Kultusministeriums zur Universität zugelassen werden. Anträge sind von dritten Personen, die dem Wesen wissenschaftlicher Arbeit nicht fern stehen und den Bewerber kennen, an das Kultusministerium zu richten; neben den gewöhnlichen Unterlagen (Lebenslauf, Nachweis über Berufsbildung und wissenschaftliche Beschäftigung, Lemundszeugnis) muß dem Gesuch eine nähere Begründung beiliegen. Ein Ausschuß, dem u. a. ein Vertreter des Fachs angehört, in dem der Bewerber studieren will, und ein pädagogischer Praktiker, entscheidet über die Zulassung zu einer Prüfung. Der Bewerber muß eine Klausurarbeit anfertigen und sich einem Kollegium unterziehen; auf Wunsch sollen ihm weitere Aufgaben zur Wahl gestellt werden. Beim Bestehen der Prüfung erhält der Bewerber die Erlaubnis, an allen preußischen Universitäten das von ihm gewählte Fach zu studieren.

** Hagelwetter und Mieteinigungsämter. Durch das Hagelwetter, das die Gewitter begleitet, sind oft zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert worden. Die Frage ist nun, wer hat die Scheiben zu bezahlen, die bei den heutigen Preisen bekanntlich sehr teuer sind? Die Entscheidung steht bei den Mieteinigungsämtern. In Halle hat das dortige Mieteinigungsamt sich dahin ausgesprochen, daß die Scheiben zu der inneren Einrichtung der Mieter gehören, die Wiederherstellung also von den letzteren zu tragen ist. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß die Erneuerung der Fensterscheiben den Instandsetzungsausgaben überwiesen wird und sie dann aus diesem Fonds zu bestreiten ist. Man muß abwarten, wie künftige Urteilssprüche der Aemter ausfallen.

** **Entlassung der Jugendlichen.** Eine allgemeine Entlassung von Jugendlichen aus den Arbeitshäusern, Asylen, Erziehungs- und Besserungsanstalten findet jetzt statt. Nach dem Jugendgerichtsgesetz darf auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde gegen Personen, die zur Zeit der Straftat noch nicht 18 Jahre alt waren, nicht mehr erkannt werden. Der Minister für Volkswohlfahrt hat deshalb angeordnet, daß spätestens am 30. Juni alle solche Personen aus jenen Anstalten entlassen werden. Es soll aber für deren Unterkunft und Arbeit gesorgt werden. Personen unter 18 Jahren sollen u. U. in Fürsorgeerziehung kommen.

Aus den Provinzen.

Hörde. Schwere Explosion. Sechs Arbeiter der Emscher-Genossenschaft waren mit der Reinigung des Emscherkanals beschäftigt. In dem Kanal mußten sich Gase angesammelt haben. Beim Betreten des Kanals mit einer Lampe gab es eine Explosion. Sämtliche Arbeiter erlitten schwere Brandwunden.

Hagen. Arbeitsjubiläum. Der Werkmeister Wasielewsky konnte am Samstag auf eine 50jährige Tätigkeit bei der Firma Funcke & Hueck zurückblicken. An verdienten Ehrungen seitens der Firma, der Beamten, Werkangestellten und Arbeiter fehlte es dem Jubilar der Arbeit an seinem Ehrentage nicht.

Hüsten. Der Köter in der Schule. Vor einigen Tagen wurden die Lehrpersonen in der Kirchschule in Aufregung gesetzt, als plötzlich ein Schäferhund sich in die Schule verlief. Als die Lehrerin das Tier entfernen wollte, biß es um sich. Die Lehrerin P. wurde in den Arm gebissen, während dem Lehrer B. der Rock zerrissen wurde. Erst mit Hilfe eines Polizeibeamten, welcher herbeigeholt wurde, konnte der Hund entfernt werden. Es handelte sich um einen Wachhund eines hiesigen Werkes

Witten. Rechtfertigung des Pfarrer Nell. Stadtv. Belzer machte in einer Stadtverordnetenversammlung Mitteilungen über das spurlose Verschwinden eines Sohnes der Familie Christian Limper. Nach den gemachten Darlegungen sollte Herr Pastor Nell in irgend einer Weise mit der Sache zusammenhängen und es wurde ihm unterstellt, daß er den Aufenthalt Limpers wisse. Die Sache hat, wie nicht anders zu erwarten war, ein gerichtliches Nachspiel gehabt. Vor einigen Tagen fand vor dem hiesigen Schöffengericht die Verhandlung gegen Christian Limper wegen Beleidigung des Pfarrer Nell, Witten, statt.

Nachdem bereits im Vorverfahren seitens des Staatsanwalts ein Vergleichsvorschlag gemacht war, bemühte sich auch der Vorsitzende des hiesigen Schöffengerichts in diesem Termin um Vergleichsverhandlungen. Herr Pfarrer Nell erklärte von vornherein, daß ihm an einer Bestrafung des Beleidigers nichts liege. Der Vergleichsvorschlag des Gerichtsvorsitzenden ging dahin, Limper solle vor Gericht erklären, daß er nicht daran denke, Pfarrer Nell vorzuwerfen, dieser wisse um den Verbleib seines Sohnes, ohne es den besorgten Eltern zu sagen. Limper behauptete unter Ablehnung des Vergleichsvorschlages noch im Termin, er bestehe auf seiner Vermutung auch heute noch, trotzdem ihn das Gericht darauf hinwies, daß sowohl die Polizei wie auch die Landesbehörde keine Mühe gescheut hätten, den Eltern über den Verbleib ihres Sohnes Aufklärung zu verschaffen. Aus den Zeugenvernehmungen ging hervor, daß die Verdächtigungen des Limper erstaunlicherweise in weiten Kreisen der Bevölkerung auf Grund der bestimmten Aussage des Limper geglaubt wurden. Das Gericht sah darin nicht nur eine Beleidigung des Pfarrer Nell, sondern auch eine bewußte Erschwerung seiner Amtsführung, zumal Pfarrer Nell dem Limper des öfteren erklärt hätte, er wisse nichts über den Verbleib seines Sohnes, und dieser ihn vor weiteren Ausstreuungen gewarnt hätte.

Das Urteil lautete auf 10000 Mk Geldstrafe und Tragung der Kosten. Das Gericht erklärte noch, die Strafe wäre erheblich höher ausgefallen, wenn nicht Pfarrer Nell gebeten hätte, von einer Bestrafung überhaupt abzusehen.

Solingen. Ein Opfer des Rheins. Ertrunken ist der etwa 14½jährige Sohn der Familie P. Der Junge war mit gleichaltrigen Kameraden nach Zons und Benrath zum Maikäferfange ausgezogen. Im Rhein nahm nun der Junge trotz der Warnung der Fährleute ein Bad. Er geriet dabei in einen Strudel und verschwand vor den Augen seiner Freunde.

Lüdenscheid. Furchtbarer Unglücksfall. In der letzten Nacht ist auf dem Gleise der Kreis-Altenaer-Schmalspurbahn in Friedrichsthal oberhalb des Stellwerks Schafsbrücke eine bis zur Unkenntlichkeit zerstückelte männliche Leiche aufgefunden worden. Vermutlich ist der Unglückliche im Dunkeln auf die Schienen geraten und von einem Zuge überrascht worden. Der Ueberfahrene trug keinerlei Ausweispapiere bei sich. Im Hut fanden sich die Buchstaben C. H.

In Gladbeck machten sich zwei Belgier an eine den besseren Ständen angehörende Dame heran, die sich in Begleitung ihres Bräutigams auf dem Wege zur elterlichen Wohnung befand. Während der Bräutigam unter Drohungen von dem einen Belgier festgehalten wurde, verübte der andere an der Dame ein Sittlichkeitsverbrechen, worauf sie sich abwechselten. Die Ortsbehörde hat energischen Einspruch bei der Besatzungsbehörde erhoben und strengste Bestrafung der Schuldigen gefordert.

Vermischte Neuigkeiten.

Wegen Vergehens gegen den § 8 des Gesetzes zum Schutze der Republik wurde der Kommunist und Stadtverordnete Neuhäuser von der Kölner Strafkammer zu einer Woche Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 200000 Mark verurteilt.

*

Auf Grund der bayerischen Notverordnung beschlagnahmte die Augsburger Staatsanwaltschaft die Freitagsausgabe der kommunistischen roten Bauernfahne, die die neue Regierungsverordnung angegriffen hatte.

*

Der Kriminalinspektor Weber in Darmstadt, der beschuldigt ist, gemeinsam mit dem Händler Hofmann die Ehefrau Hofmanns im Walde bei Rohrbrunn im Spessart im April 1921 ermordet zu haben, hat sich im Untersuchungsgefängnis in Gbuchbach erhängt.

*

Wegen Eierschiebungen nach der Tschechoslowakei wurde der Kaufmann Max Endler aus Sebnitz zu 2 Jahren 1 Monat Zuchthaus, 100000 ℳ Geldstrafe, fünfjährigem Ehrverlust und Entziehung der Handelserlaubnis verurteilt.

*

Der Führer der bayrischen Nationalsozialisten, Hitler, hat gegen das Karlsruher sozialdemokratische Organ, den „Volksfreund", Strafantrag wegen Beleidigung gestellt.

*

Bei einer Pionierübung auf der Isar an der Bogenhauser Brücke in München sind zwei Pioniere, der Gefreite Wilhelm Burger und der Pionier Max Dichtl vom 7. Pionierbataillon ertrunken.

*

Zwischen Frankreich und der Schweiz wurde ein die elsässische Grenze und den Kanton Genf betreffendes Abkommen abgeschlossen, das den Grenzdienst der Zollbeamten erleichtert.

Letzte Drahtmeldungen.

Neue Besetzungen.

Ludwigshafen a. Rh., 16. Mai. Die Franzosen haben die Badische Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen besetzt. Die in der Fabrik anwesenden Arbeiter mußten die Arbeit verlassen und es wurde kein Arbeiter und Angestellter in die Fabrik eingelassen. Der große Betrieb ist damit völlig stillgelegt. Ein Regiment schwarzer Franzosen ist bei der Fabrik aufgezogen und hat die Eingänge besetzt. Außerdem sind auch die Fabrikanlagen in Oppau, sowie die zu dem Werk gehörende Beamtenkolonie Friesenheim von den Franzosen besetzt worden. Vor dem Haupteingang der Ludwigshafener Werke sind Maschinengewehre in Aufstellung gebracht worden.

TU. Limburg, 16. Mai. Die Franzosen haben zwischen 3 und 4 Uhr den Bahnhof und die Stadt Limburg an der Lahn besetzt. Insgesamt sollen zwei bis drei Kompagnien eingerückt sein. Die Sperrmaßnahmen der Franzosen sind sehr strenge. Gegenwärtig finden umfangreiche Haussuchungen statt. Die Reichsbahnverwaltung hat einen Pendelverkehr zwischen Ethofen und Gamberg und zwischen Ethofen und Weilburg an der Lahn eingerichtet.

Religionswechsel eines ganzen Dorfes.

Die „Evangelische Kirchenzeitung" für Oesterreich Nr. 4 vom 15. April 1923 bringt folgende interessante Nachricht: Im Dorfe Rus in Piemont wurde entgegen dem Wunsch der Gemeinde ein auswärtiger Geistlicher angestellt, während die Bewohner die Einsetzung des bisherigen Kooperators wünschten. Als laute Kundgebungen, dann passiver Widerstand — niemand erschien bei der Messe — und schließlich auch die Beschwerde beim Bischof nichts nützten, beschlossen sämtliche Gemeindeglieder, aus der katholischen Kirche auszutreten. Es wurde ein evangelischer Geistlicher nach Rus berufen, der unter freiem Himmel den Gottesdienst hielt und die Erklärung des Uebertritts des ganzen Dorfes zur evangelischen Kirche entgegen nahm. Es wurde auch sofort eine Sammlung für den Bau einer evangelischen Kirche veranstaltet; der Baugrund wurde ohne Entgelt zur Verfügung gestellt.

Zeitungsverbot.

TU. Barmen, 16. Mai. Die Rheinlandkommission hat die Zeitung „Das Vaterland", in Barmen vom 10. Mai bis 9. August für die französische und belgische Zone des besetzten Gebietes verboten.

Regenbogenlaub.

Roman a. d. Harzer Bergen von Heinz E'Monts.

54] (Nachdruck verboten.)

Von neuem begann das Diorama der jüngsten Zeit vor Framlands Augen sich abzurollen. Er war allmählich ruhig geworden, ganz ruhig.

Was sollte er dieser Frau schreiben, was konnte sie schließlich dafür, daß er einen hoffnungslos leeren Reliquienschrein mit dem Besten und Heiligsten ausstattete, ein Verschwender ohnegleichen? Wer mochte sich ereifern über das kleine im Sonnenlicht glitzernde Wellengegaukel, das den zufällig ins Wasser gefallenen Blütenzweig lachend schaukelt, ihn flüsternd kost, bis es ihn irgendwo an Land treibt, wo er unbeachtet verdorrt? Das hätte er früher bedenken müssen, und die Aufklärung der Baronesse wäre überflüssig gewesen.

Draußen ging der Tag zur Neige wie ein schöner Traum. Eine ungeheuere Flamme begann sich über den Himmel auszubreiten. Spielend bewegte der Abendwind die Zweige der mächtigen Rüstern. Lauter tönte das Gewirr der Stimmen. Ein erstes, welkes Blatt schwebte langsam durch die Luft und senkte sich unmittelbar vor dem Doktor auf das weiße Tischtuch nieder.

Sinnend betrachtete Framland den kleinen, toten Sommerfalter, den der Baum in scheinbarer Grausamkeit schon so früh hinweggestoßen.

Er folgt einzig einem unerbittlichen Gesetz, murmelte der Doktor, einem Gesetz, das ihn zwingt, einen Teil seiner Belaubung abzuwerfen, sobald die Mittagshöhe des Jahres überschritten ist und die Lichtströme matter zu fließen beginnen. Er hält weise Haus und wirft beizeiten weg, was ihm bei seiner Weiterentwicklung nur hinderlich sein könnte. Wollte Gott, ich hätte dieses von der Natur gegebene Beispiel mir eher zunutze gemacht.

Immer toller wogte die Lust der auf dem Tanzboden sich drehenden Paare. Es war ein einziges Flattern von Röcken und Röckchen, ein fortwährendes Wirbeln von Füßchen und Füßen, ein Wehen von Zöpfen und Durcheinanderblitzen von blauen, braunen und grauen Augen. Stoßweise ging der Atem der kochenden Lungen, der Schweiß stand in hellen Perlen auf den gerösteten Gesichtern; die Damen aus dem Honoratiorenzelt nahmen an dem Tanzen längst nicht mehr teil. Die Laternen und Lampen auf den Karussells, in den Schaubuden und Trinkzelten flammten nach und nach auf und blickten neugierig durch das Violett der sinkenden Dämmerung.

Plötzlich ging eine Bewegung durch die Honoratioren. Die Thingstettenschen Damen waren auf dem Platz erschienen und betraten im nächsten Augenblick das Zelt. Allgemeines Verbeugen, verbindliche Worte hüben und drüben. Dazwischen die melodische Stimme der Baronesse. Sie hatte sich wie zufällig neben Frau Karcher niedergelassen und sprach sehr amüsiert auf sie ein. Aber der Blick ihrer Gletscheraugen ruhte dabei fortwährend auf dem gegenübersitzenden Doktor, und die Gerüchte, die während der letzten Wochen ziemlich an Boden verloren hatten, schossen sofort wieder üppig ins Kraut.

Framland hatte die Baronesse nach der Walpurgisfeier mehrere Wochen lang nicht gesprochen. Er fürchtete diese Wissende. Der Gedanke, sie möchte nochmals an die schmerzliche Wunde rühren, war ihm schrecklich. Aber wie dann der Krater ausgebrannt war und der Lavastrom zu versiegen anfing, und er zu seinen früheren Gewohnheiten zurückkehrte, suchte er auch das Thingstettensche Herrenhaus wieder auf. Er erhoffte völlige Heilung durch die schmerzende Sonde.

Allein Wally von Thingstetten schien vergessen zu haben, und schon von der ersten gemeinsam mit ihr im Park unternommenen Promenade nahm er das Empfinden mit nach Hause, daß auch er nicht sprechen dürfe, und daß der Tag dem Tag gehöre.

„Ich möchte mir gern das Getriebe in der Nähe ansehen," schlug plötzlich das klangvolle Organ der Baronesse an sein Ohr, „würden Sie wohl die Güte haben, Herr Doktor, und mich begleiten? Sie sind mir übrigens noch immer die Antwort schuldig auf eine Frage, die ich schon bei der Walpurgisfeier an Sie stellte; die Antwort auf meine Frage nach dem Gedeihen Ihres Stückes."

Unter gleichgültigem Geplauder machten sie die Runde um den Platz. In den Lüften webte noch immer das violette Zwielicht. Ein rotgoldener Brodem stieg empor aus den Dachluken der Zelte und Buden — der dampfende Atem des buntbewegten Lebens, das da drinnen pulste und lärmte um Karussells und Schaustätten tollte in übermütigster Laune — und leicht geschürzt seine wehenden Banner in die entferntesten Winkel des Platzes trug. Mit tausenden von glühenden Augen funkelte es hinaus in den warmen Abend, musizierte, sang und zechte.

Es war ein immerwährendes Wirbeln und Drehen von Tönen und Lauten, das zusammenfloß in eine mächtige, das Blut aufpeitschende Weise; es versetzte die geheimsten Nerven in zitternde, begehrliche Schwingungen.

„Sie waren vorhin so gütig," nahm Framland endlich das Wort, „sich nach meiner ‚Komödie' zu erkundigen. Der Graf wird seine Diener loben! Ich habe mein Unvermögen längst erkannt, und das Manuskript ist vor Wochen schon als leichter Rauch in jene sonnengetränkten Höhen zurückgekehrt, von wo mir einst die Eingebung zu dem Werk gekommen war. Ich habe es verbrannt."

Wally Thingstetten schrak leicht zusammen. Ihre plötzlich tiefernsten Augen begegneten denen des Doktors. Ein tiefer Vorwurf lag in diesen Augen, ein tiefer und von Framland schmerzlich empfundener Vorwurf.

„Sie haben also noch nicht überwunden?"

„Ich grolle ihr nicht mehr, Baronesse. Ich bedauere sie nur. Wie konnte sie mir geben, was sie nicht besaß. Solche Naturen sind überhaupt eines starken Gefühls nicht fähig. Sie vertändeln das Leben bald an dieser, bald an jener bengalischen Flamme, während das wirkliche wärmende Feuer achtlos verprasselt und verpufft."

Baronesse Wally nahm den Florentiner von ihrem Kupferhaar und hängte ihn nachlässig an den Arm. Der Lichtschein der Lampen entzündete in der roten Flut ein Lodern und Brennen, das feingeflochtene Goldnetz, das ihren Knoten umschlang, flimmerte und blitzte.

„Und was soll nun werden; wollen Sie Ihr Pfund verrosten lassen, statt damit zu wuchern?"

(Fortsetzung folgt.)

Turnen u. Sport

Handball.

Sofern es das Wetter zuläßt, wird am **Donnerstag nachmittag 6 Uhr** auf dem Platz hinter dem Lyzeum hier ein spannendes Handballspiel geboten:

Schwerte 06—Schupo Iserlohn.

Die Gästemannschaft hat fleißig geübt und sollte deshalb einen recht spielstarken und ernsten Gegner für die hiesige Meisterschaft abgeben. Ein Besuch der Veranstaltung wird niemand gereuen, denn Handball ist — gut gespielt — fast noch anziehender als Fußball.

Fußball.

In der Vorrunde um die Deutsche Meisterschaft siegte am Sonntag Spielvgg Fürth über Sportfreunde Breslau 4 : 0, ferner Sportverein Hamburg über Guts Muts Dresden 2 : 0. Zu vorstehenden Siegern treten für die Zwischenrunde am 27. Mai der VfB Königsberg (durch Freilos ohne Kampf) und der Gewinner des Wiederholungsspiels Union-Oberschöneweide—Arminia-Bielefeld am Pfingstsonntage im Berliner Stadion hinzu.

•

Weitere Ergebnisse: Wetter—Alemannia Dortmund 1 : 2 (abgebr.), SC. Unna—Union-Gelsenkirchen 5 : 5, SC Unna—FC Eppenhausen 2 : 3, Städtespiel Basel—Berlin 2 : 1, Amateure Wien—Sparta Prag 5 : 3 (!)

Leichtathletik.

Bei den Wettkämpfen am Sonntag in Dortmund wurde noch Frl. Bucker Schwerte 06 3. Siegerin im Hochsprung. Die Zeit Hertels im 1500 Mtr.-Lauf ist 4 Min. 50 Sek. (nicht 4.27 Min.). — Der 25 Klm.-Lauf „Quer durch Dortmund" wurde wiederum von Nußmann-Alemannia-Dortmund und zwar zum 4 Male gewonnen. Zeit: 1 Stunde 36 Min. 55 Sek.; 2. Sieger Billing-Bielefeld; 3. Sieger Noe-Köln

In den Gärten

Ratgeber zur Garten- und Feldbestellung

Unser Garten im Mai.

Für den Gartenbesitzer ist die schönste Zeit des Jahres die arbeitsreichste im Gemüsegarten, denn jeder Tag bringt zu allen Arbeiten wieder neue. Trockenes Wetter verlangt fleißiges Begießen der im April geplanzten Gemüse. Das Unkraut zeigt sich überall auf den Beeten und Wegen und muß durch fleißiges Behacken der Beete bekämpft werden. Die zu dicht ausgefallenen Saaten der Wurzelgemüse sind zu verdünnen. Erbsen müssen behäufelt und bereifert werden. Neuaussaaten von späten Erbsen, von Busch- und Stangenbohnen sind auszuführen. Man versäume nicht, das Saatmit Stickstoffbakterien zu mischen. Auf halbschattige Beete säe man an Wintergemüsen die Kohlarten, ferner Kopfsalat, Endivie, Kohlrüben, Karotten, Gurken, Kürbisse, rote Rüben und Sommerrettig an die ihnen zugedachten Stellen. Die im Mistbeet angezogenen Gemüsepflanzen, z. B. Kohlgewächse, Sellerie, Porree, Majoran, Tomaten, Melonen, Gurken und dergleichen werden ins freie Land ausgesetzt. Der Kohlweißling zeigt sich mitunter schon. Die Raupe ist vor ihrer Entwicklung in der Eiablage des Schmetterlings zu vernichten.

In den Obstbäumen tritt der Maikäfer in großen Mengen auf. Man schüttele die Bäume am zeitigen Morgen ab und sammle die Käfer. Durch Abbrühen mit heißem Wasser werden sie getötet und dann kompostiert oder in der Sonne getrocknet und zur Hühnerfütterung für den Winter aufbewahrt. Die an den jungen Blättern auftretenden Blattläuse sind durch Abspritzen zu bekämpfen. Neugepflanzte Bäume verlangen ausgiebige Bewässerung bei Trockenheit.

Im Ziergarten sind Ende des Monats die Beete mit Sommerblühern zu besetzen, nachdem Stiefmütterchen, Silenen, Vergißmeinnicht und Blumenzwiebeln verblüht sind.

Bei den hohen Preisen für Blumenpflanzen wird mancher Blumenfreund sparen wollen. Das ist auch durch Aussaat von Sommerblumen möglich, aber es gehört doch eine gewisse Erfahrung und Umsicht dazu, um die gewünschten Erfolge zu haben. Mohn, Ritterspron, Reseda, Schleifenblume, Calliopsis, Eschholzien, Lein und dergleichen können direkt ins freie Land gesät werden. Die im Mistbeet angezogenen Pflanzen von Balsaminen, Levkojen, Petunien, Löwenmaul usw. wird man sich kaufen müssen, da die Selbstanzucht ohne Frühbeet nicht leicht gelingt. An den Rosen wird der Rosenwickler schädlich. Man besehe deshalb die Büsche öfters und sammle alle zusammengesponnenen Blätter, in denen die Räupchen sitzen. Ende des Monats werden die Edeldahlien, vorher die Gladolien und alle anderen Zwiebel- und Knollengewächse gepflanzt.

Die Besetzung der Fenster- und Balkonkästen mit Sommerblühenden Pflanzen sollte in dieser trostlosen Zeit nicht versäumt werden. Für den Naturfreund ist die Blumenpflege eine der schönsten Unterhaltungen und Beschäftigung.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 4 Uhr, meine liebe, unvergeßliche Frau, meine treusorgende Mutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Heinrich Braun

Wilhelmine, geb. Hölken

plötzlich und unerwartet im Alter von 49 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen

Um stille Teilnahme bitten 1667

Die trauernden Hinterbliebenen.

Westhofen, den 15. Mai 1923.

Die Beerdigung findet Freitag, den 18. Mai, nachmittags um 4½ Uhr, vom Sterbehause, Hohlwegstraße 15, aus, statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teueren Entschlafenen sprechen wir für die großen Kranzspenden, sowie dem Männergesangverein Hohensyburg, und dem Herrn Pastor Petri für seine trostreichen Worte am Grabe unseren tiefgefühlten

Dank aus.

Hohensyburg, im Mai 1923. 1666

Familie Fritz Schürmann
Familie Otto Hesse.

Donnerstag, nachm. 6 Uhr, Sportplatz hinter d. Lyzeum:

Handball-Wettkampf

SSV. 06: Schupo-Iserlohn

Moderne Tapeten

Gut Billig

Ich habe mein Lager entsprechend ergänzt und führe außer dem billigen und mittleren Artikel hochwertige Tapeten in reicher und geschmackvoller Auswahl. // //

Josef Kölling, Markt 3. 944

Behördlich empfohlen

Mäuse und Ratten-
Typhusbazillen

Radikalste Vertilgungsmethode. Garantiert durchschlagender Erfolg. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zahllose glänzende Gutachten.

1 Gl. Mäusetyphusbazillen M. 2000.-
1 Gl. Rattentyphusbazillen M. 3000.-

Chemisches Laboratorium
Dr. Schwenzer, G. m. b. H.
Düsseldorf 41, Oststr. 34.

Vorrätig:
Drogerie
Mohlhose
Postplatz

Für Wanderbögel!

Gitarre und Mandoline,
hervorragende Toninstrumente
billigst abzugeben
Hagenstr. 20, p

Herren-stärkewäsche
wäscht und plättet
Franz Schröer, Hasselackstraße 14. 1510

Wir suchen für einen jungen Mann i besseren Hause ein

gut möbl. Zimmer

mit voller Pension gegen zeitgemäße Bezahlung. 1608

Gebr. Stein, Schwerte

Bohnen-stangen 1551
vorrätig.
E. Homel, Schwerte.

---

120 gebrauchte 1670
Tannen-Bohnenstangen
sowie **1 Heckenschere**
zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschst.

Lichtspiele zur Reichskrone.

Nur noch heute und morgen.

Der große Sensations- und Abenteuerfilm:

Die Spelunke von Davons Zitter

Sensation- und Abenteuerroman in fünf spannenden Akten.

Um das Erbe!

Drama in fünf ergreifenden Akten. 1668

Lustspiel-Einlage.

Suche für sofort ein sauberes 1669

Morgen- oder Tagesmädchen

bei hohem Lohn.

D. Mayer, Schwerte
Markt 7.

Tüchtiges zuverlässiges

Mädchen

zum bald. Eintritt gesucht.
Frau Elias, Hüsingstr. 1.

Suche für sofort eine saubere 1671

Putzfrau

welche Flicken u. leichte Näharbeit übernimmt.
Zeitgemäßer Lohn.
Zu erfr. in der Geschst.

Sehr anständige junge Dame, berufstätig, sucht für sofort od. später freundl.

möbl. Zimmer

in Schwerte oder in der nächsten Umgebung zu mieten. Bett und Wäsche kann gestellt werden.
Angebote unter M. W. 1657 an die Geschst. d. Ztg.

Kauft deutsches Erzeugnis!

Wir erhielten eine große Sendung der beliebten

Marmor-, Holz- u. Schwarzglas-Schreibzeuge
Uhren - Ständer - Schalen - Ascher - Leuchter

und geben dieselben zu den niedrigsten Preisen ab

Carl Braus.

Schönes Haar—schönste Zier!



Und dabei so leicht zu erwerben: Durch regelmäßige Pflege mit JAVOL. Das Kräuterhaarwasser JAVOL macht das Haar seidenweich, voll, duftig und locker, frei von Kopfschuppen und Schinnen. JAVOL ist in jeder Apotheke, Drogerie und beim Friseur zu haben

---

1665 **Verloren!**

Spazierstock mit silbernem Knopfgriff zwischen Rohrbrücke und Haus Villigst. Gegen Belohnung abzugeben in

Haus Villigst.

Mary Hahn's

Kochbuch

Große Ausgabe

wieder eingetroffen.

Buchhandl. Carl Braus.

Die schönsten Handarbeiten

nach den vorzüglichen Anleitungen und herrlichen Mustern von

Beyer's Handarbeitsbücher

Kreuzstich, 2 Bände
Ausschnitt-Stickerei, 2 Bände
Strick-Arbeiten, 2 Bände / Klöppeln, 2 Bände
Weißstickerei / Sonnenspitzen / Kunst-Stricken
Hohlsaum und Leinendurchbruch / Das Flickbuch
Häkel-Arbeiten, 4 Bände / Schiffchen-Arbeiten
Buntstickerei, 2 Bde. / Hardanger-Stickerei
Buch der Puppenkleidung

Ausführliches Verzeichnis umsonst!



Über 60 verschiedene Bände!

Überall zu haben oder vom

Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.
Postscheck-Konto 52279

Handel und Börse

Volkswirtschaft

Schwerter Wochenmarkt.

Das nasse Wetter hatte den Marktbetrieb wesentlich geschwächt. Die Zufuhren waren in genügender Menge vorhanden, aber an Käufern fehlte es im allgemeinen. Nur an einzelnen Stellen war Andrang. Die Preise hielten sich in bedenklicher Höhe, ja zeigten hie und da wieder ein Steigen, wie folgende Preistafel anzeigt. Es kosteten nämlich: Kappus weiß 350 M, braun 400 M, Porree 200 M, Zwiebeln 350 M, Apfelsinen 1000 M, Spargel 3000 M, Salat 800 M der Kopf. — Schellfisch 1000 M, Kabeljau 1200 M, Maifisch 1200 M, Holl. Vollheringe 250 M das Stück.

Auslands-Wechselkurse der Berliner Börse
(Devisenkurse)
Man zahlte deutsche Mark:

für	am 14. 5.	am 15. 5.
belgischer Frank	2618,43	2419,93
dänische Krone	8608,42	7905,18
englisches Pfund	212467,50	195260,—
französischer Frank	3037,38	2807,96
holländischer Gulden	17955,—	16458,75
italienische Lire	2254 35	2059,83
schwedische Krone	12069,75	11196,90
schweizer Frank	8079,75	7640,85
tschechische Krone	1321,68	1266,82
Ein Dollar	45885,—	42194,25

Gardinen, Teppiche, Läuferstoffe, Tischdecken — Modehaus Küster Schwerte

nach den Grundsätzen der Moral und des Wahrspruches: Noblesse oblige! Es scheint, daß die moderne Gesellschaft andere Anschauungen hat."

Nina unterbrach ihn hastig, denn das Gespräch drohte eine unangenehme Wendung zu nehmen. „Hören Sie doch nicht auf Signor Ferrari, lieber Graf! Er spricht oft so unbesonnen, aber meint es nicht so. Mein verstorbener Gatte zankte sich deshalb oft genug mit ihm."

„Lassen Sie ihn also und sagen Sie mir lieber, ob Sie meine kleine Stella sehen möchten. Oder sind Ihnen Kinder lästig?"

„Im Gegenteil, ich habe sie sehr gern!" erwiderte Fabio sich beherrschend, obgleich ihm das Herz vor Sehnsucht brannte, sein Kind in die Arme zu schließen.

Gräfin Nina klingelte und befahl dem Mädchen, das erschien, die kleine Stella in den Salon zu bringen. Schon nach wenigen Minuten öffnete sich die Türe; langsam und schüchtern trat Fabios Töchterchen herein. Wie hatte sich das Kind in der kurzen Zeit verändert! Seine Wangen waren bleich und abgezehrt, auf dem klugen Gesichtchen lag ein Ausdruck von Furcht und Mißtrauen und der Blick der früher so fröhlichen, sonnigen Augen war vorzeitig ernst und resigniert. Die ganze Haltung der Kleinen war so gedrückt und befangen, daß Fabio sofort erriet, welcher Vernachlässigung und Zurücksetzung sie jetzt ausgesetzt war. Sie näherte sich zögernd, blieb aber auf halbem Wege stehen, einen ängstlichen Blick auf Ferrari werfend, [illegible] auffing und mit einem spöttischen Lachen [illegible]

„Komm [illegible], Stella!" rief er dem Kinde zu, „Du brauchst Dich doch nicht zu fürchten! Einfältige Kleine, Du schaust mich an, als wäre ich der Riese im Märchen, der Dich zu seinem Mittagessen verspeisen will. Komm und sprich mit diesem Herrn — er kannte Deinen Papa."

Bei diesen Worten verklärte sich Stellas Gesicht; sie kam herbei und legte ihre schmale Hand in diejenige Fabios, der bei der Berührung dieser kleinen, weichen Finger leicht zusammenzuckte. Er zog Stella freundlich an sich, hob sie auf seine Knie und streichelte ihr die blonden Locken. Die Kleine schien alle Schüchternheit verloren zu haben, denn sie saß mit zufriedener Miene da und schaute aufmerksam in das Gesicht des Grafen. Er hatte geglaubt, sie würde sich vor seiner dunklen Brille fürchten, aber dies war nicht der Fall; ernst und forschend hielt sie den Blick auf Fabio gerichtet. Und dann zuckte plötzlich ein heller Strahl über die kindlichen Züge; mit rascher Bewegung legte Stella beide Aermchen um den Hals des alten Mannes und küßte ihn. Ueberrascht von diesem unerwarteten Zärtlichkeitsausbruch, drückte Fabio sein Kind ans Herz, eifrig die Liebkosung Stellas erwiderend. Dann blickte er unsicher zu Nina hinüber. Hatte des Kindes sonderbares Benehmen keinen Argwohn in ihr erweckt? Doch nein, sie war völlig ahnungslos, keine innere Stimme sagte ihr, was der feine Instinkt Stellas zu erraten schien.

„Du bist ein liebes, kleines Mädchen!" wandte er sich mit möglichst fremdklingender Stimme zu seinem Töchterchen. „Und Du heißt Stella? Wohl, weil Du selbst ein kleiner Stern bist?"

„Papa sagte es," erwiderte sie scheu und nachdenklich.

„Der arme Papa!" warf Nina hier ein, ihr schwarzgerändertes Tuch an die Augen drückend. „Er verwöhnte Dich, und gegen ihn warst Du nie so unartig wie gegen mich."

Stellas Lippen zitierte, aber sie schwieg.

„Ist das wahr?" fragte Fabio halb vorwurfsvoll. „Kannst Du wirklich unartig sein! Sterne sind immer gut, — sie weinen nie und sehen stets hell und freundlich aus."

Noch immer schwieg Stella, nur ein tiefer Seufzer entrang sich der kleinen Brust. Ihr Köpfchen an Fabios Arm legend, schaute sie mit bittenden Augen zu ihm auf. „Hast Du meinen Papa gesehen?" fragte sie schüchtern. „Wird er bald wiederkommen?"

Fabio antworten konnte, herrschte Guido die Kleine zornig an. „Schwatz keinen Unsinn, Baby! Du weißt, daß Dein Papa fortgegangen, weil Du ungezogen bist, und er kommt auch nie wieder. Er ist an einem Ort, wo es keine langweiligen kleinen Mädchen gibt, die ihn ärgern."

O diese grausamen, unbedachten Worte! Fabio verstand nun den geheimen Kummer, der des Kindes Seele bedrückte; bei der geringsten Lebhaftigkeit oder Unart hielt man ihr dies wahrscheinlich vor; es war ihr tief zu Herzen gegangen und augenscheinlich dachte sie in ihrer kindlichen Weise darüber nach, was sie so Schlimmes getan, daß der Vater für immer von ihr gegangen war. Bei dieser Gelegenheit verriet sie jedoch nichts von ihren Gefühlen, sondern begnügte sich, einen stolzen geringschätzigen Blick auf Ferrari zu werfen, einen echten Romani-Blick, wie er auch dem Grafen eigen war. Guido bemerkte ihn und laut auflachend rief er: „Ganz wie ihr Vater! Es ist geradezu lächerlich, wie ähnlich sie ihm sieht! Nur eins fehlt noch, um diese Aehnlichkeit vollkommen zu machen!" Damit erhaschte er eine Locke Stellas und legte sie ihr wie einen Schnurrbart über die Lippe. Die Kleine wehrte sich heftig; je mehr sie aber suchte sich zu verteidigen, je größer war Guidos Vergnügen, sie zu quälen. Nina rührte sich nicht bei diesem ungleichen Kampf, — sie lachte nur. Endlich legte Fabio seinen Arm um das arme kleine Wesen, und seine Entrüstung verbergend, sagte er ruhig: „Ein schönes Spiel, Signor Ferrari, besonders wo der Stärkere gegen den Schwächeren kämpft!"

Guido ließ mit gezwungenem Lachen von Stella ab, während der Graf sarkastisch fortfuhr: „Diese junge Dame wird sich rächen, wenn sie erwachsen ist. In der Erinnerung, wie sie als Kind von einem Manne geneckt wurde, wird sie dafür später alle Männer quälen. Meinen Sie nicht auch, Frau Gräfin?" wandte er sich an Nina.

„Ich weiß es wirklich nicht, Signor!" entgegnete sie mit kokettem Augenaufschlag. „Zu der Erinnerung an den einen Mann, der sie neckte, müßte auch der Gedanke an den anderen kommen, der so freundlich gegen sie war, — an Sie und dann würde es ihr vielleicht doch schwer werden, alle zu verdammen."

Fabio fühlte das versteckte Kompliment, das sie ihm machte, und er dankte dafür mit einer stummen Verbeugung. Da in diesem Augenblick der Diener das Essen anmeldete, so setzte der Graf sein Kind zu Boden, indem er ihm leise zuflüsterte, daß er es bald wieder besuchen werde. Alsdann führte er als geehrter Gast seine schöne Frau zu Tisch. Der Hausmeister, der schon im Dienst des alten Grafen Romani gestanden hatte, stellte sich hinter Fabios Stuhl, von Zeit zu Zeit einen neugierig forschenden Blick auf den Fremden werfend.

Der Tafel gegenüber hing das lebensgroße Bild von Fabios Vater.

„Finden Sie dies Porträt ähnlich?" fragte Guido im Laufe des Gespräches.

„Außerordentlich! Ich entsinne mich so gut meines alten Freundes. Er war ein stolzer Mann!"

„Fabio war auch so stolz," fiel Nina ein. „So kalt und hochmütig!"

Hochmütig! Ihr Gatte entsann sich nicht, diese Eigenschaft besessen zu haben — gegen sie war er es auf jeden Fall nie gewesen — im Gegenteil, er hatte sich ihr stets nur als ergebener Sklave gezeigt. Etwas von diesem Gedanken klang durch, als er erwiderte: „Das überrascht mich zu hören! Der Stolz der Romani erschien mir immer ein nobler zu sein — auch gegen seine Untertanen war mein Freund stets leutselig."

Ferrari lachte. „Da ist der alte Giacomo," rief er, dem Hausmeister zunickend. „Er kennt beide Romanis — fragen Sie ihn einmal um sein Urteil über Fabio."

Der Graf drehte sich um und redete den Mann herablassend an: „Ihr Gesicht ist mir nicht bekannt, wahrscheinlich waren Sie noch nicht hier, als ich mit dem alten Grafen verkehrte."

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Die Rechte streckt' ich schmerzlich oft
In Harmesnächten
Und fühlt' gedrückt sie unverhofft
Von einer Rechten —

Was Gott ist, wird in Ewigkeit
Kein Mensch ergründen,
Doch will er treu sich allezeit
Mit uns verbünden.

Conrad Ferdinand Meyer.

Amerikanische Gerissenheit.

Ein amerikanischer Buchhandlungsreisender hatte die kleineren Städte von Neu-Seeland abgeklappert und kam eines Morgens in den Laden eines Kolonialwarenhändlers, um diesem ein medizinisches Werk zum Preise von 20 Schilling anzubieten. Der Kaufmann erklärte ihm, er sei eben zu beschäftigt, um sich die Sache näher anzusehen, doch glaube er wohl, daß seine Frau sich dafür interessieren werde. Der Reisende möge es ihr vorlegen, und wenn es ihr gefiele, so würde er es gern erwerben.

Der Amerikaner begab sich sofort nach der Privatwohnung und erklärte der Frau des Kaufmanns, ihr Gatte habe soeben das Buch gekauft und bäte sie, dafür zu bezahlen, da dieser Einkauf doch die Geschäftskasse nichts anginge. Die Dame besah sich das Werk flüchtig, es schien ihr interessant und nützlich, und so bezahlte sie ohne Widerrede. Der Reisende begab sich dann in das Geschäft zurück und teilte dem Kaufmann mit, das Buch gefiele seiner Frau außerordentlich gut, und sie ließe ihn bitten, ein Exemplar zu erwerben. Der Kaufmann tat dies selbstverständlich und ließ sich dann noch in eine Unterhaltung mit dem Reisenden ein, der ihm beiläufig erzählte, er beabsichtige, mit dem nächsten fälligen Boot nach Wellington zu fahren.

Kurz nachdem er gegangen war, erschien ein Bote von der Frau des Ladeninhabers, die ihm sagen ließ, das Buch, das sie auf seinen Wunsch gekauft habe, gefiele ihr sehr gut, und sie lasse ihm herzlich dafür danken. Man kann sich die Gefühle des Kaufmanns bei dieser Botschaft wohl denken.

Als er eben noch innerlich dem frechen Yankee fluchte, betrat ein Fuhrmann den Laden, der die Güter auf den verschiedenen Werften abzuholen pflegte. Einer augenblicklichen Eingebung folgend, bat ihn der Geprellte, sich nach dem Hafen zu begeben, den Amerikaner, den er ihm beschrieb, zu suchen, und ihn zu bitten, er möge noch einmal zu ihm kommen, er habe noch etwas mit ihm zu sprechen. Da er jedoch nicht wünschte, daß der Fuhrmann von seinem Reinfall erführe, so verschwieg er ihm, aus welchem Grunde er den Yankee zu sprechen wünschte.

Dem Manne gelang es, den Amerikaner auf dem Deck des Dampfers ausfindig zu machen, und er richtete seine Botschaft getreulich aus. „Ganz recht," war die Antwort, „ich weiß, was der Herr will. Ich habe ihm heute morgen ein medizinisches Werk vorgelegt, und er zeigte große Lust, es zu kaufen, konnte sich aber nicht gleich entschließen. Er will es auf jeden Fall jetzt haben. Ich kann jedoch unmöglich noch einmal zu ihm zurückgehen, denn das Boot würde unterdessen abfahren. Das einfachste ist also, Sie nehmen das Buch in Empfang, bezahlen es mir, und lassen sich von Ihrem Auftraggeber das Geld zurückgeben."

Der Fuhrmann, der, wie schon erwähnt, keine Ahnung hatte, in welcher Weise der Yankee den Kaufmann bereits hineingelegt hatte, fand die Sache ganz plausibel, bezahlte die 20 Schilling und begab sich mit dem Buch zu dem Geschäftsraum. Was dieser sagte, als die dritte Kopie des medizinischen Werkes auf seinen Ladentisch gelegt wurde, das läßt sich hier kaum wiedergeben, aber so viel ist sicher, amerikanische Reisende fanden in seinem Laden nie wieder eine gute Aufnahme.

Kunst und Wissen.

Eine polnische Schauspielerin über Hans v. Bülow. Die im Jahre 1911 in Amerika verstorbene polnische Schauspielerin Helene Modrzejewska hat in englischer Sprache geschriebene Erinnerungen hinterlassen, die unlängst in der polnischen Presse erschienen. In diesen Memoiren erzählt Frau Modreska, so nannte sich die Künstlerin in England und Amerika, folgendes über Hans v. Bülow: Sie hatte ihn in Warschau kennen gelernt und den Künstler in den folgenden Jahren nicht wiedergesehen. 1880 trat sie in London mit ihrer eigenen Truppe auf. „Eines Abends kam mein Impresario Wilson Barnett im Theater in einer Pause zu mir und erzählte mir, daß in der ersten Reihe ein etwas verdrehter Herr sitze. Barnett sagte, ich sollte nicht erschrecken, wenn ich während des folgenden Aktes Lärm hören würde, denn es werde vielleicht nötig sein, diesen Herrn aus dem Zuschauerraum zu entfernen. „Was macht er denn?" fragte ich. „Er benimmt sich ganz merkwürdig. Nur wenn Sie auftreten, hört er aufmerksam zu und applaudiert zum Schluß wie toll, wobei er herausfordernde Blicke um sich wirft. Wenn der Vorhang aber gefallen ist, wird er unruhig, und sobald das Orchester zu spielen beginnt, wird er rot vor Aerger, rückt hin und her, bis er schließlich aufspringt und hinausrennt, wobei er auf Deutsch flucht und wettert. Ich habe deutlich gehört, daß er „Verflucht!" und „Verdammt!" rief, als er aus dem Theater hinaus auf die Straße stürzte, wo er wartete, bis der nächste Akt begann, und wie ein Verrückter hin- und herlief. Und nach jedem Akt wiederholt sich dasselbe, er wird bloß immer aufgebrachter." Niemand konnte mir sagen, wer jener sonderbare Kauz war. Mein Mann, der es gewiß bald herausgebracht hätte, war nicht im Theater und sollte mich erst nach der Vorstellung abholen. Erst am nächsten Morgen lüftete sich der Schleier des Geheimnisses, als mir der Diener eine Visitenkarte überbrachte, auf der Hans v. Bülow stand. Es war ein fröhliches und herzliches Wiedersehen. Bülow gratulierte mir zuerst zu meinen Erfolgen, gleich darauf aber platzte er los: „Wie können Sie es gestalten, daß dieser Esel, der sich Kapellmeister nennt, sich in den Zwischenakten an den Oualen Chopins ergötzt? Ich weiß wohl, er tut es, um sich bei Ihnen einzuschmeicheln, aber dieser elende Dummkopf hat ja weder von Rhythmus noch Harmonie die geringste Ahnung! .... Es ist doch ein unerhörter Frevel, an Chopin eine Katzenmusik zu machen! ..... Wie tun noch eben die Ohren weh. Ich war gestern während der Vorstellung so wütend, daß ich nach den zwei ersten Takten dieses jämmerlichen Gedudels aus dem Theater Reißaus genommen hätte, wenn Sie nicht dagewesen wären." Nachdem der berühmte Musiker so seinem Zorn Luft gemacht hatte, wurde er wieder der distinguierte Weltmann, ging geschickt auf ein anderes Thema über und plauderte lange sehr gemütlich mit mir."

Röntgenstrahlen gegen Kropf. Der Wiener Chirurg **Dr. Leopold Freund**, der sich mit der medizinischen Verwertung der Röntgenstrahlen seit deren Entdeckung besonders eifrig beschäftigt hat, nimmt eine von Prof. v. Eiselberg veröffentlichte Abhandlung über die Behandlung des Kropfes mit Röntgenstrahlen zum Anlaß, um seine ausgiebigen Erfahrungen über diesen Gegenstand in den Archiven für Röntgenstrahlen ausführlich auseinanderzusetzen. Er hat im ganzen 23 Fälle auf diese Art behandelt, darunter einen besonders schweren Fall von Basedowscher Krankheit und drei Fälle desselben Leidens in milder Form. Bei den übrigen Fällen handelte es sich um bloßen Kropf, dessen Bekämpfung aus Schönheitsrücksichten oder wegen Behinderung der Atmung wünschenswert war. Ein vorteilhafter Einfluß der Röntgenstrahlen war in der Mehrzahl der Fälle so weit erkennbar, daß die Geschwulst merklich zurückging. Der Halsumfang nahm um 2—4 Zentimeter ab. Bei den mit der Krankheit behafteten Patienten zeigte sich unmittelbar nach der ersten Bestrahlung eine Besserung des Allgemeinbefindens auch mit Bezug auf Schlaf- und Eßlust. Das auffällige Merkmal dieses Leidens, das Hervortreten der Augäpfel, wurde aber niemals vermindert. Auch pflegte die Besserung nicht so lange anzuhalten. Bei einem Kranken, der als scheinbar geheilt entlassen werden konnte, stellten sich alle Merkmale dieses Leidens nach einem Jahre wieder ein. Dennoch empfiehlt Dr. Freund, die Röntgenbehandlung des Kropfes nicht gänzlich aufzugeben, weil auch ein vorübergehender Erfolg unter Umständen genügend wertvoll erscheinen kann. Besonders wird dies der Fall sein, wenn ein Druck auf die Luftröhre stattfindet und eine Operation aus irgendeinem Grunde ausgeschlossen ist. Unter solchen Umständen können die Röntgenstrahlen eine große Erleichterung gewähren, und diese kann auch lange genug anhalten, um dem Kranken ein erträgliches Leben und auch die Aufnahme einer Berufstätigkeit zu ermöglichen.

*



Wenn Taschentücher grau geworden sind, weiche man sie über Nacht in laues Wasser ein, dem man etwas Pfeifenerde zugesetzt hat. Am folgenden Tag wasche man sie wie immer, und man wird sich wundern, wie schön weiß sie werden.

Bei Leim- oder Gummiflaschen hat man oft großen Ärger damit, daß die Korke festsitzen und, wenn man sie herausnehmen will, abbrechen. Um dies zu verhüten, bestreiche man die Korke, ehe man die Flaschen verstöpselt, mit Öl oder Fett. Sie kleben dann niemals.

Weiße Wollgegenstände, gestrickte oder gehäkelte Jacken, auch weiße Cheviotkleider nehmen oft, nachdem sie mehrmals gewaschen sind, einen gelben Ton an, der nicht wieder weichen will. Und doch gibt es ein ganz einfaches und auch nicht teures Mittel, um die ursprüngliche Weiße wiederherzustellen, das ist Buttermilch, in die man die Sachen über Nacht legt. Am folgenden Morgen nimmt man sie heraus, drückt sie aus, und wäscht sie, ohne zu reiben, nur durch Drücken und Stauchen in schaumiger Seifenbrühe, die so heiß sein muß, daß man gerade noch die Finger hineinstecken kann. Nachdem sie gleichmäßig rein sind, spült man ebenfalls in heißem Wasser und rollt die Sachen in trockene Tücher ein, um ihnen die schlimmste Nässe zu nehmen. Dann hängt man sie auf Bügel zum Trocknen. Bei gestärkten und gehäkelten Sachen achte man darauf, daß sie beim Trocknen die richtige Form behalten, denn sind sie erst ganz trocken, so läßt sich nichts mehr daran ändern. Gestärkte dürfen diese Sachen nicht werden, weil sie dadurch ihre Elastizität verlieren.

Rostflecken an Nickelgeschirr lassen sich dadurch entfernen, daß man die betroffenen Stellen mit Fett bestreicht. Dies bleibt ein paar Tage darauf, dann wird es mit einem weichen Lappen abgerieben, und der Gegenstand wird nun wie gewöhnlich geputzt. Sollten die Flecken beim erstenmal nicht verschwunden sein, so wird die Behandlung wiederholt.

Reinlichkeit in der Küche. Um alle in der Küche gebrauchten Gegenstände immer rein und glänzend zu erhalten, müssen sie jeden Monat einmal gründlich gereinigt werden. Dies geschieht auf die einfachste Weise dadurch, daß man eine größere Wanne halb mit Wasser füllt, und sie auf den Herd stellt, nachdem man alle Ringe geschlossen hat. In das Wasser gibt man ¾ Pfund Soda und kleingeschnitzelte Seife. Es können dazu alle Reste verwendet werden. Nun legt man alle Zinn-, Emaile- und Blechtöpfe in die Wanne und läßt sie etwa eine Stunde darin kochen. Hierauf wird jeder einzelne Gegenstand mit „Blitzblank" gescheuert und in einer anderen Wanne in klarem Wasser abgespült, worauf alles in neuer Reinheit erglänzt.

Arznei zu geben! Man gebe einem Kranken keine Arznei, ohne sich überzeugt zu haben, daß es auch die richtige ist. Man gebe auch keine ohne Verordnung des Arztes, denn was dem einen genutzt hat, kann dem andern sehr schädlich sein; besonders gebe man niemals Kindern Medizin, die für Erwachsene verschrieben war. Verordnete Medikamente gebe man immer pünktlich. Man frage stets den Arzt, ob die Arznei vor oder nach dem Essen genommen werden soll; ob der Kranke aus dem Schlaf geweckt werden soll, um sie zu bekommen; ob er sie während der Nacht nehmen soll; ob sie erneuert werden muß. Ist man seines Gedächtnisses nicht ganz sicher, so notiere man die Angaben des Arztes.

*

Humor.

Siehe Neapel. Ein Beamter wurde im Dienst der Hygiene nach Venedig geschickt, und schon nach wenigen Tagen sandte er einen kurzen Bericht an seine vorgesetzte Behörde, der folgendermaßen lautete: „Man pflegt zu sagen: „Siehe Neapel und stirb," ich aber sage: „Rieche Venedig, und das Resultat ist dasselbe."

Herr: „Was, das nennen Sie Sicherheitszündhölzer? Die brennen ja gar nicht."

Händler: „Na, sicherer können se doch nich sind!"

Probat. Der Inhaber eines kleinen Restaurants ärgerte sich öfters darüber, daß einzelne Gäste die Tageszeitungen so außerordentlich lange behielten, daß andere sie nicht bekommen konnten. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, hängte er ein Plakat auf, auf dem zu lesen stand: „Diejenigen meiner Gäste, welche lesen lernen, werden gebeten, die Zeitungen vom Tag vorher zu benutzen."

Immer stilvoll. Frau Elli Gaut: „Lina, ich möchte eins von den Kindern mit in die Matinee nehmen."

Lina: „Ja, gnä' Frau!"

„Welches paßt denn am besten zu meinem neuen lila Samtkleid?"

*

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:

Im steten Werden liegt des Lebens Reiz allein.

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. · General-Anzeiger für den Kreis Hörde

Haupt-Annoncenblatt.

Ein zerstörtes Leben.

Nach dem Italienischen von M. Walter.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ihre Warnung ist völlig überflüssig, mein guter Freund!" unterbrach ihn Fabio, in ein spöttisches Gelächter ausbrechend. „Sehe ich wie ein Mann aus, der die Aufmerksamkeit einer gefeierten und verwöhnten Schönheit auf sich zu ziehen vermag? Bedenken Sie doch mein Alter! Ich könnte ja ihr Vater sein, aber ihr Liebhaber — niemals!"

„Sie sind jedoch, daß Sie gar nicht alt aussähen," murmelte er, nur halb beruhigt.

„O, das war weiter nichts als ein Kompliment," entgegnete Fabio, im stillen über den Argwohn seines Gefährten lachend. „Ich weiß recht gut, wie unansehnlich ich in ihren Augen erscheinen muß, wenn sie mich mit Ihnen vergleicht."

Guido atmete erleichtert auf. „Verzeihen Sie, Signor," sagte er freimütig, „wenn ich ein wenig zu ängstlich war. Gräfin Romani ist mir wie — wie eine Schwester; mein verstorbener Freund sagte es auch, und nun er dahin, halte ich es doppelt für meine Pflicht, sie zu schützen, zu überwachen. Sie ist so jung und leichtherzig, daß — — doch Sie verstehen mich, nicht wahr?"

Fabio verbeugte sich mit ernster Miene; er verstand vollkommen. Nach einer kurzen Pause brachte er das Gespräch auf die Korruption der Gesellschaft Neapels und er machte dabei die Entdeckung, wie leichtlebig und genußsüchtig Guido selbst war, der in seinen Reden deutlich verriet, wie wenig ihm die Ehre des Mannes, der gute Ruf einer Frau galt.

Ermüdung vorschützend, verließ Fabio ihn endlich, um in seine Wohnung zurückzukehren. Mehr denn je war er entschlossen, seinen Racheplan auszuführen, er hatte ja keinen Grund, Schonung zu üben. Leider, Guido und Nina waren Heuchler, Lügner, ehrlose Seelen; selbst ihre Liebe zueinander war nicht aufrichtig, besonders nicht von ihrer Seite. Hatte sie nicht sofort mit ihm, dem alten Grafen kokettiert; versucht, ihn mit ihren Blicken zu bezaubern? Nur zu, — das Spiel war begonnen, die Zukunft mußte zeigen, wer von ihnen Sieger bleiben würde!

10. Kapitel.

Wiedersehen.

„Willkommen in der Villa Romani!" Seltsam schlugen diese Worte an Fabios Ohr. Träumte er oder stand er wirklich auf dem grünen Rasenplatz seines eigenen Gartens, mechanisch sein eigenes Weib begrüßend, das ihm mit freundlichem Lächeln diesen Gruß geboten? Für einen Augenblick war er ganz verwirrt, die Erinnerung an sein verlorenes Glück überwältigte ihn und der Anblick der Stätte seiner Jugend trieb ihm Tränen in die Augen. Sein Haus war ihm ja die Heimat gewesen! Warum stand es noch, warum war es nicht zerfallen, in den Staub gestürzt wie die Ehre, das Glück seines Besitzers? Wer war jetzt hier der Herr? Unwillkürlich fiel sein Blick auf Ferrari, der neben ihm stand. Nein, dieser Mann sollte nie hier befehlen, das schwor er sich zu. Doch wie konnte er es hindern? War er nicht ein Fremder auf diesem Boden? Der hungernde Bettler konnte nicht mehr Verzweiflung im Herzen fühlen als er, der Bedrängte, Vergessene!

Von bitteren Gedanken erfüllt, schritt er dem Hause zu. Er bemerkte so manche kleine Veränderung, und vor allem vermißte er das fröhliche Bellen seines Lieblingshundes Wyvis, eines prächtigen schottischen Collys, den er von einem Freunde zum Geschenk erhalten und selbst groß gezogen hatte.

„Willkommen in der Villa Romani!" sagte Nina nochmals, dem Grafen die Hand reichend. Und sein ernstes Gesicht bemerkend, fügte sie neckend hinzu: „Ich fürchte fast, es tut Ihnen leid, gekommen zu sein!"

„Wie können Sie das denken, Frau Gräfin! Dann müßte ich ja der undankbarste Mensch sein! Meinen Sie, daß Dante es bereute, das Paradies betreten zu haben?"

Sie errötete und ihre Augen blitzten freudig auf, während Ferrari stirnrunzelnd daneben stand. Sie beachtete ihn jedoch nicht, sondern führte ihren Gast in den ihm so wohlbekannten, mit frischen Blumen geschmückten Salon, wo sie ihn zum Niedersetzen einlud.

„Wie schön ist dieses Haus und der Park!" sagte Fabio, sich umschauend, „ich erinnere mich desselben so gut!"

„Sie erinnern sich?" warf Guido überrascht ein.

„Gewiß! Ich vergaß wohl, Ihnen zu erzählen, daß ich als Knabe oft hierher kam; der alte Graf Romani und ich, wir spielten zusammen dort auf den Wiesen."

Nina hörte voll Interesse zu. „Haben Sie jemals meinen verstorbenen Gatten gesehen?" fragte sie.

„Nur einmal," war die ruhige Antwort. „Damals war er noch ein Kind. Sein Vater schien sehr an ihm zu hängen. Auch seine Mutter kannte ich."

„Wirklich?" rief sie, sich dichter zu ihm rückend, „wie sah sie aus?"

„O, sie war eine schöne und ausgezeichnete Frau, nur darauf bedacht, andere zu beglücken. Leider starb sie jung."

„Das war ein Glück," meinte Ferrari spöttisch: „So hatte sie wenigstens keine Zeit, ihres Gatten überdrüssig zu werden, sonst — wer weiß?"

Fabios Blut begann zu wallen, als er diese cynischen Worte hörte. „Ich verstehe Sie nicht," entgegnete er mit scharfer Betonung. „Die Dame, von der ich sprach, lebte